



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Reichstagshaus in Berlin

Rapsilber, Maximilian

Berlin, 1894

Die Repräsentationsräume.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76246)

Höhe des Zwischengeschosses angeordnet. Hier hat Wallot sein Möglichstes in der Entfaltung höfischer Pracht gethan, die Wände der nicht sehr großen Räume erglänzen in buntem Stucco lustro, die Kamine sind von Marmor, die Kapitäle, Embleme, Gesimse sind reich vergoldet, das neben dem Seitenlicht noch herangezogene Oberlicht ist wie ein Sternengewölbe ornamentirt, von kostbarem Neu-Guineaholz sind die von Ferd. Vogts & Co. gelieferten geschmackvollen Möbel. Dabei ist überall ein feinsinniges Maßhalten gewahrt, soweit es eben ging.

Die Repräsentationsräume.

Westlich vor der Längsaxe gliedern sich alle diejenigen Räume zu einer Einheit, welche das Haus architektonisch repräsentiren und dem Verkehr der Abgeordneten unter einander während der Sitzung dienen. Die große Wandelhalle, sonst Foyer genannt, ist der dominirende und Alles vereinigende Kern, der den Hauptverkehrsstrom des Hauses in sich aufnimmt. Dieser Bedeutung entspricht die bauliche und künstlerische Ausgestaltung höchster Art. Organisch damit verbunden sind die beiden nördlich und südlich in der Längsaxe gelegenen Eingangshallen und die in gerader Linie an die Halle gefügten Haupttreppenhäuser, an welche im Erdgeschoß die Kleiderablagen für die Abgeordneten angrenzen. Acht hohe Flügelthüren gewähren von der Wandelhalle den Zugang zu den beiden Erfrischungssälen und dem Lese- und Schreibsaal. In dieser unvergleichlichen Raumfolge, die einen Triumph der modernen Baukunst bedeutet, tritt das erfindende Genie Wallot's in seiner organischen Straffheit und edlen Monumentalität am glänzendsten zu Tage. Der überwältigende Eindruck, den die Wandelhalle auf jedes noch so blasirte Gemüth ausübt, beruht nicht allein auf der kolossalen Ausdehnung von etwas mehr als 96 m, sondern vielmehr noch auf der großzügigen künstlerischen Gliederung, der ich in dieser Art in Deutschland Nichts an die Seite zu stellen wüßte. Und jetzt, da all das Geplante zu so schöner Vollendung gediehen, hat man alle Veranlassung, sich mit der vielumstrittenen Wandbekleidung der

Wandelhalle einigermaßen auszuföhnen. Die Ideen des Künstlers sind auch auf diese Weise zur Geltung gekommen. Aber doch nicht so ganz, wie mir scheint. Im ganzen Hause hat Wallot, mit der einen Ausnahme der östlichen Eingangshalle für den Hof, einen warmfarbigen Lokaltön erstrebt, der bei aller Erhabenheit der Anlage doch auch eine behagliche Stimmung in dem zum Aufenthalt im Hause Berufenen erzeugen sollte, ist doch der Bau in erster Linie zum Geschäftshause, zu einer Stätte ernster und fruchtbarer Arbeit bestimmt. Der istrische Kalkstein, der ursprünglich für die Wandelhalle geplant und in den Wartesälen für Regierung und Präsidium zur Anwendung gekommen, zeigt eine warme gelbliche Tönung, welcher die ergänzende Gewölbe-Ausmalung ohne besondere Schwierigkeit in schönster Harmonie anzupassen ist. Diese Aufgabe wird sich in der Wandelhalle nun nicht so leicht lösen lassen. Hier ist der Grundton durch den weißen Inkrustatstein, einem Gemisch aus englischem weißen Cement, Marmormehl, Magnesiterde etc., aetherisch zart und ausgesprochen kühl geworden. Dazu kommt die in festlichen Glanzlichtern spielende Bodenbekleidung durch verschiedenfarbige polirte Marmorfliesen, von der Höhe der Gallerie gesehen von einer geradezu märchenhaften Schönheit. Beides zusammen wird den Maler der Tonnenwölbungen vor ein Problem stellen, dessen Lösung mit Bangen entgegenzusehen ist. Indessen Wallot ist schon mit so vielen Schwierigkeiten fertig geworden, daß zu übertriebenen Befürchtungen kein Anlaß vorliegt. Die Lichtwirkungen in der Wandelhalle sind zu verschiedenen Tageszeiten von bestrickendem Reiz. Des Morgens ein vollstühender Goldton, der an den Polsterthüren zu leidenschaftlicher Gluth sich steigert, Nachmittags ein charakteristischer, bläulich flimmernder Hauch, wie mystisch zerfließende Musik im Pianissimo, Abends, bei elektrischem Licht, rücken die Flächen und Linien hoheitsvoll und fest aneinander, die schönen Wölbungen treten dem Auge näher, durch das Ganze fliegt ein feenhafter Glanz.

Die Wandelhalle gewinnt durch die Dreitheilung eine überraschende Fülle von künstlerischen Motiven. Die Mitte verbreitert sich zu der im Grundriß viereckigen, aber an den Ecken breit abgeschrägten Haupthalle mit der imposanten Flachkuppel. Sie mißt 25,74 m im Durchmesser, der Oberlichttring der Wölbung liegt

23,50 m über dem Fußboden. Bis zum Scheitel der Tonnenwölbung in den Seitenflügeln sind es 17,41 m, die Breite derselben beträgt mit Einschluß der Nebenschiffe 13,50 m. Die Längsausdehnung der Wandelhalle weist 97,17 m auf. Vier mächtige in die Flachkuppel eingreifende Rundbogen gliedern die Rotunde, in der Höhe des Obergeschosses laufen in diesen Oeffnungen Gallerien ringsum. An den vier Schmalseiten sind rund ausgewölbte und von Säulen flankirte Nischen eingelassen, die für Monumentalsculpturen bestimmt sind. In strengen und scharfen Profilen stoßen die glatten Wandflächen daran, die nur durch die Scharrirung des Marmorstücks belebt sind. Der herrliche Architrav unter dem Gewölbeansatz zeigt denselben Charakter wie an den Fronten, wie denn überhaupt das Innere und Außere sich in den Hauptsachen einheitlich zusammenschließen. Von den Seiten her treten die beiden, schon erwähnten, von 4 Säulen getragenen und mit einer Gallerie gekrönten Einstellungen an die Rotunde heran. Sie enthalten wichtige Verkehrsadern im Obergeschoß, sind aber ganz besonders auf die Erhöhung der perspektivischen Raumwirkung in der Wandelhalle berechnet. Sie bilden Ruhepunkte für das Auge, das nunmehr der riesigen Weite nicht hilflos gegenübersteht, sondern in drei großen Sprüngen von der erschauten Ausdehnung sich Rechenschaft ablegen kann. Außerdem heben diese Bindeglieder die Kongruenz der Anlage hervor, wobei der volle Einblick in die Kuppelentwicklung der Rotunde gewahrt geblieben ist. Die Systeme der Seitenflügel der Wandelhalle sind jedesmal durch 5 Pfeiler charakterisirt, von denen die drei innereren durch Dreiviertelsäulen mit Kompositakapitälern verstärkt sind. Im Interkolumnium befinden sich die Thüren und ihnen gegenüber die korrespondirenden Fenster nach den Binnenhöfen zu. Die Thürflügel wie die Giebel über ihnen sind mit Bronzeornamenten geziert. Die an der Westseite fortlaufenden rundböygigen Flächen zwischen den Stichkappen der Tonnenwölbung sind über dem Hauptgesims durch reich skulptirte Städtewappen ausgefüllt, in gleicher Höhe läuft an der Ostseite eine Gallerie hin, die von den gewölbten Seitenschiffen getragen wird. Recht wirkungsvoll schließt die Wandelhalle am nördlichen und südlichen Ende ab. Hier heben je zwei freistehende Säulen eine kompakte Gallerie empor, zwei Medusenmasken schauen ruhevoll von der Attika herab in den

weiten Raum und auf dem Rande der Ballustrade lagern je zwei geheimnißvolle Fabelthiere aus dem Geschlecht der Sphinx, Wiedemann hat sie modellirt, diese grandiose Schlußnote des majestätischen Ensembles. Die übrigen Skulpturen der Wandelhalle sind von D. Lessing gebildet. Unter den Einstellungen treten aus der glatten Wandfläche vier reizvolle Medaillons hervor, schlankgliedrige Putten erscheinen als Herolde der vier deutschen Königreiche. In der Rotunde symbolisiren Marmorreliefs über den Eingängen das alte und das neue Reich, dort hütet ein Adler die alten Insignien, hier lagert ein Löwe mit Reichsapfel und Scepter vor den Fahnen-trophäen und den Schilden der drei Hohenzollern-Kaiser. Und ihren Höhepunkt erreicht die Ornamentik des Reichstagshauses in jenen wunderbaren Gebilden, die oberhalb der Nischen auf dem Hauptgesims sich vor die Gewölbekappen der Rotunde legen. Das ist eine gestaltenreiche Verkörperung der vier Herrschertugenden, die wie die vier Sätze einer Symphonie mit dem Thema Tapferkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Friedensliebe zu einer gewaltigen, ehrfürchterweckenden Einheit zusammenklingen.

Die mit der großen Wandelbahn in engem Zusammenhange stehenden Eingangshallen sind bei aller Verschiedenheit der Anlage und Bestimmung in annähernd gleichem Geist künstlerisch behandelt. Die Südvorhalle, die lediglich für die Abgeordneten und den Bundesrath dient, ist als Haupteingang besonders betont, sie bildet auch in dem künstlerischen System gleichsam das stimmunggebende Präludium. Acht Kaiserstandbilder aus der Reihe von Karl dem Großen bis Maximilian I. ragen zu beiden Seiten vor den Pfeilern auf, ebensoviele Säulen schießen dann zu der prachtvoll kassettirten Tonnentwölbung empor und von der Höhe blicken aus dem Gewölbefries Charakterköpfe herab, welche die verschiedenen Epochen des alten Kaiserthums versinnbildlichen. Und in die ehrwürdigen Erinnerungen der guten alten Zeit strahlt die Herrlichkeit des neuen Reiches aus der Farbenpracht der bunten Fenster herein. Allmutter Germania thront auf dem Festhügel, um sie herum der glänzende Reigen ihrer gekrönten Kinder in wonniger Eintracht und dem Gelöbniß: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Frühlingsblüthen neigen sich herüber und hinten dehnen sich die Deutschen Lande vom Fels zum Meer in jauchzendem Sonnenschein.

Auf einen majestätischen Ernst ist dagegen das auf die Treppe herabschauende große Wappfenster abgestimmt. Auf goldflüssigem Grunde die heraldischen Symbole der Bundesstaaten und riesenhaft aufgereckt zwischen ihnen der schwarze Reichsadler, der sie alle wie mit eisernen Klammern zusammenhält. Dieses Fenster, das wie die übrigen von A. Linnemann in Frankfurt a. M. ausgeführt wurde, ist die herrlichste Leistung, die jemals auf heraldischem Gebiet erzielt ist und was die mit einander zu einem grandiosen Ganzen vereinigten Farbenakkorde anbetrifft, gewiß den besten Werken der alten Glasmalerei ebenbürtig an die Seite zu stellen. Und die Treppe theilt sich in zwei Arme, um zu den beiden Portalen überzuleiten, hinter welchen rechts die Räume des Bundesraths und links die Wandelhalle liegt. In der Meinung, daß der erste Eindruck ein bestimmender sein müßte, hat Wallot hier die höchste Steigerung seiner Kunstmittel inscenirt. Die beiden Kardinalstaaten Deutschlands, Preußen und Bayern, sind in den reichgegliederten Kunstgebilden an den Eingängen einander gegenübergestellt, als die wesentlichen Eckpfeiler des Reiches, das zwischen ihnen im Wappfenster erscheint. Ist doch aus der Initiative der beiden Königreiche das neue Kaiserthum hervorgegangen. Getragen werden die Macht-Symbole durch je zwei hoheitsvolle weibliche Gestalten an den Portalpfeilern; die Stärke und die Staatsklugheit charakterisiren die Eigenart Preußens, über beiden ragt aus dem Thürsturz das dräuende Haupt des Mars hervor, welcher der Borussia als Fußschemel dient. Und hoch oben in dem großen, von den wilden Männern flankirten Wappen vereinigen sich die Provinzen Norddeutschlands unter der ruhmvollen Königskrone. Das Ganze athmet eine kalte Größe, den Feinden zum Trutz und dem Vaterlande zum Schutz. Bayern dagegen kennzeichnet sich als ein Kulturstaat des Friedens. Wohl hüten zwei kriegerische Löwen den Stolz Oberdeutschlands, aber die lieblich milde Bavaria ist aus dem Haupte der blauäugigen Athene entsprossen und die Eintracht und Gerechtigkeit verbürgen die Freudigkeit des Daseins auch dem Niedriggeborenen. In spielender Grazie stützen Putten die zusammenstoßenden Theile der Gewölbe, über den vier Nischen der Halle ragen monumentale Köpfe in den Raum hinein, welche den Frieden und die Gerechtigkeit, die Stärke und die Weisheit in sich tragen. Alles in Allem eine

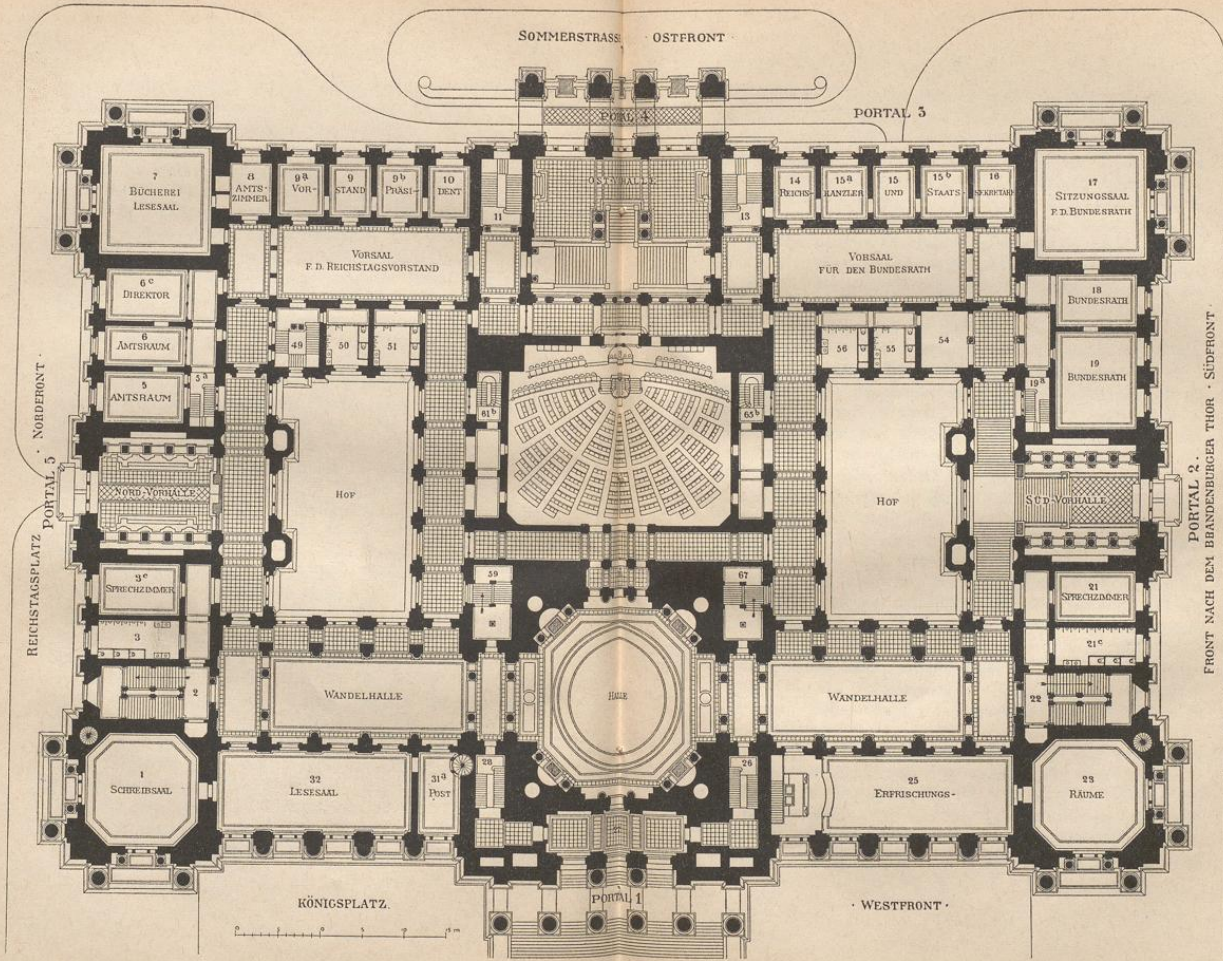
Kunstleistung von großartigem Gepräge und doch trotz allen Reichthums, wie maßvoll ernst im Gedankengefüge, wir warmblütig und tief empfunden in der Ausgestaltung! Für die Bildhauerarbeiten der Südhalle hat A. Vogel-Berlin die Modelle geliefert. Als Material ist der schöne, grünlich überhauchte Bayersfelder Sandstein aus der Rheinpfalz verwandt worden.

Die Nordvorhalle ist dadurch, daß hier eine Einfahrt zu den Höfen eingelegt ist, wesentlich bedingt. Von dieser Seite aus haben die Abgeordneten einen zweiten Eingang, der ausschließlich ferner für Publikum, Presse und Unterbeamte bestimmt ist. Die Tonnenwölbung liegt über acht freistehenden Pfeilern, am Fuße derselben finden in der Folge Erzbilder, Gestalten aus der deutschen Sage und aus der Zeit vor Karl dem Großen, Aufstellung. Wie ein Giebel legt sich ein Löwenkopf über die Standbilder, an den Pfeilern sind leere Schilde aufgehängt und zwar recht originell an großen Nägeln, seitwärts davon hängen kunstvoll geknotete Stricke herab. Das durch keine gemalten Fenster modificirte Tageslicht verleiht der Nordhalle einen kühleren Ton als dem Pendant auf der Südseite, um so plastischer wirkt hier denn auch die treffliche Bildhauerarbeit. Da wegen der Einfahrt auf eine Treppe verzichtet ist, füllt ein portalartiger Aufbau von reicher Struktur den Raum. Aus dem Giebel desselben strebt ein zierlich geschmückter Schiffschnabel, das Glücksschiff des Deutschen Reiches, mit einer anmuthigen weiblichen Gallionsfigur hervor. Und oben auf der Brüstung lagern auf dem Giebeldach zwei weibliche Genien, welche die Kaiserkrone halten. Die herrlichen nackten Leiber sind von Hundrieser modellirt. Rechts von der Nordseite befindet sich im Erdgeschoß eine zweite Kleiderablage, an derselben vorbei über die Haupttreppe gelangt man in den oberen Theil der Halle, welcher brückenartig über der Einfahrt ruht und die Wandelhalle mit den Geschäftsräumen des Reichstagsvorstandes verbindet. Ueber den schlicht profilirten Portalen sind Württembergs und Sachsens Wappen aufgebaut. Dieses hat den Vulkan, jenes den Apollo zum Charakterzeichen erhalten. Auch hier bedeuten die Köpfe über den Nischen die Weisheit und die Stärke, die Gerechtigkeit und den Frieden, welche gleichfalls eine Arbeit A. Vogel's sind. In zwei bunten Fenstern ist der Segen der Eintracht und der Fluch der Zwietracht geschildert, dort sind die Farben

und Attribute von einer weichen Milde und einem sanft fließenden Linienrythmus, für den Dämon des Hasses aber hat Linnemann ein unheimlich funkelndes, infernalisch durchglühtes Farbenspiel erfunden, das auf die Gemüther der Reichstagsboten sicherlich einen leise mahnenden Einfluß nicht verfehlen wird.

Die hinter den mächtigen Rundbogenfenstern der Westfront gelagerten Räume, die Erfrischungssäle, der Lese- und Schreibsaal, bilden abermals eine künstlerisch vollendete Einheit. Durch die neun hohen Polisanterthüren sind sie mit der Wandelhalle in Verbindung gesetzt. Während Wallot auf der einen Seite eine gebiegene Vornehmheit zum Ausdruck gebracht hat, läßt er auf der anderen dem deutschen Humor weitesten Spielraum. Der feuchtfröhliche Zug im germanischen Naturell ist in geradezu klassischer Weise in den beiden Restaurationszimmern verkörpert worden. Der künstlerische Eindruck ist ein verblüffender, Laune, Witz, Humor, Satire, Phantastik schlingen sich in munterem Reigen an den Wänden hin, eine sprühende Fülle von genialen, herzerhebenden Motiven öffnet dem langandauernden geselligen Wohlsein Thor und Thür. Eine erstaunliche Tonnenwölbung, grasgrün bemalt, spannt sich wie ein Laubendach über den ersten langhindehnenden Saal. Er mißt 28,86 m in der Länge und 9,47 m in der Breite. Es ist ohne Weiteres zu erkennen, daß der Typus des süddeutschen Bräukellers ins Monumentale vom Künstler übertragen ist. Die Wölbung fesselt zuerst den Blick. Der wuchtigen Anlage entspricht die Ausmalung in Mineralfarben, die von dem Maler D. Hupp aus Schleißheim ausgeführt ist. Nester, Blätterwerk und Wappen bilden ein undurchdringliches Dach. Die Stilisirung klingt an das Spätgothische und an die Art Albrecht Dürers an. Kühn gewundenes distelartiges Blättergerank schlängelt sich, von starken Wurzeln ausgehend, in die Höhe, dazwischen taucht neßförmig das braune Geäst hervor, an dem rothbäckige Äpfel hängen. Fröhliche Schaaren von pausbäckigen Putten treiben im Grünen ihr Wesen. Sie klettern nach den Äpfeln empor, schaukeln, tanzen und wiegen sich in den Zweigen, sie schneiden ergöbliche Grimassen, trommeln, fiedeln und pauken und reiten auf Steckenpferden einher, sie prügeln und zausen sich aus Herzenslust, der eine streichelt seine geschwollene Backe, ein anderer zwickt einem diebischen Kater mit einer mechanischen Zange

in den Schwanz, andere wieder, die von fröhlichem Gelage heimgekehrt, verüben einen derben Fastnachtscherz, ihr Anführer reitet auf einem feisten Mutterschwein und voran jagt die beängstigte Schaar der Ferkelchen und alle Thierlein tragen langohrige Narrenkappen. In dieses anmuthig bewegte Leben und Treiben sind die mittelalterlichen Wappen der deutschen Stämme hineinverwebt, im Scheitel der Wölbung dehnt sich riesenhaft der Reichsadler, begleitet von der Kaiserkrone und dem Reichsapfel. Als dem Hintergrund des Buffetraums prangt in der rundabschließenden Wand das reichgeschmückte Wappenzeichen der Hohenzollern herüber. Die ungeheure Wucht dieser phänomenalen Wölbung wird nun durch die Wandtäfelungen harmonisch ausgeglichen. Sie dienen dem Oberbau in ihrer Struktur nicht so sehr als ein tragendes Element, sie wirken viel mehr als Wandbekleidung, in Folge dessen sind sie fein und geistreich gegliedert. Auf der Postamentfläche erheben sich einfache Pilaster mit Grottesken, die Nischen dazwischen nehmen die Wandarme der Beleuchtungskörper auf. Der durch die eichenen Thüren unterbrochene Architrav ist durch einen zierlichen Zahnschnitt gehoben, über dem Hauptgesims ist noch eine Attika aufgelegt, die die Gitteröffnungen der Heizung enthält. Vor dem Gesims ziehen sich Schilde mit Medusenköpfen hin. Diese Tafelung, die die Eigenart Wallot's so schlagend zum Ausdruck bringt, ist wohl mit das Schönste, was auf diesem Gebiet zu verzeichnen ist. Das Buffet, welches auf der nördlichen Schmalseite des Saales Platz gefunden, ist gleichfalls aus Eichenholz geschnitzt. Es ist mit Nischen, Fächern, Karyatiden mit Weintrauben, Engeln, Grottesken u. mannigfach gegliedert, eine Kunstleistung von seltener Schönheit. An der anderen Schmalseite ist die Uhr über der Thür zum Ecksaal angebracht. Allerlei Symbole von der Vergänglichkeit der Zeit, der Mandate und des irdischen Daseins umgeben den phantastisch aufgeputzten Zeitmesser. Nicht minder überraschend in seiner Ausschmückung ist der zweite Erfrischungsraum im südwestlichen Eckthurm. Seine Grundform ist achteckig bei einem Durchmesser von 13,21 m. An den Breitseiten des Achtecks befinden sich die beiden Fenster, die Thür und der Kamin, die Lünetten darüber bieten Wandflächen für Frescomalereien, an den Schmalseiten und den daranstoßenden Theilen sind Wandtäfelungen von kräftiger Ausgestaltung an-



Grundriß des Reichstages

gebracht. Das System derselben ist durch zwei Pfeiler, 4 skulptirte Säulen und 2 Nischen jedesmal bedingt. Dazu kommen Giebel, Putten, Masken, Schilder und zwei dienstbeflissene, feck geschürzte Schankmadln, die einen pikanten naturalistischen Effekt in den bestrickend schönen Aufbau bringen. Ein flaches Gewölbe legt sich kreuzartig über den Raum, die vier Kappen stoßen im Scheitel zu einem Rundtheil zusammen, welches mit reizvollen Bronzeornamenten und dem zunehmenden Mondviertel geschmückt ist. Das Gewölbe ist in weißem Stuck gehalten, in delikaten und kapriciösen Windungen sind darauf Rankenzierrathe freihändig als Reliefs aufgetragen und über den Tafelungen sind die vier Elemente in humorvollen heraldischen Paraphrasen nach den Angaben von Wallot durch Franz Stuck dargestellt. Diese Stuckreliefs gehören zu den glücklichsten Erfindungen des ganzen Hauses. Das Feuer hat ein gluthhauchendes Drachenthier mit Löwenkrallen im Schilde, die Helmzier ist ein Weihrauch dufsender Dreifuß. Das Wasser hat einen Fisch im Wappen, über dem Helm thürmt sich, mit dem Schwanz nach oben, ein Delphin auf, der elegant geschwungene Wasserstrahlen aus den Nüstern in die Höhe sendet. Die Luft wird durch einen Adler repräsentirt, die Helmzier ist ein Luftballon, der mit dem ganzen Wappen auf und davon geht. Die Erde führt den Löwen im Schild und als Bekrönung dient der Baum, durch dessen Frucht die Sünde in die Welt gekommen. Ein imposanter hoher und reich geschmückter Kamin mit steilem Dach und krönender Gallerie vervollständigt das über die Maßzen geistvolle Interieur, das wie dazu erschaffen erscheint, als Weinstube zu dienen, in der die Herren Agrarier immer nur die feinsten Weinmarken sich zu Gemüthe zu führen veranlaßt sehen werden. Noblesse oblige. Die Tischlerarbeiten in den Erfrischungssälen sind nach den detaillirten Zeichnungen Wallot's durch die Firma A. Pöffenbacher in München hergestellt worden.

Der Lesesaal für Tagesliteratur ist mehr auf einen weltmännisch vornehmen Ton abgestimmt. Da zwischen ihm und der Rotunde ein Postbureau eingelegt ist, beträgt seine Länge nur 22,80 m bei der normalen Breite von 9,47 m. Die Bertäfelungen, die Decke, die Möbel, Vorhänge, Thüren u. für Lese- wie Schreibsaal hat die Firma A. Bembé in Mainz ausgeführt. Gewiß eine rühmens-

werthe Arbeit, aber das Einzelne zeigt doch nicht so sehr den feinen künstlerischen Geist, der die Erfrischungsräume auszeichnet. Vor vier Jahren, als die Arbeitskraft des leitenden Architekten durch das anbefohlene beschleunigte Tempo der Bauausführung überbürdet wurde, beschränkte sich Wallot nur auf allgemeine Angaben für den Ausbau der beiden Säle. Daher ist es gekommen, daß die Holzarbeiten hier nicht das architektonische Leitmotiv aufnehmen, das in andern Sälen so schön variiert ist. Immerhin sind die Hauptlinien der Ausstattung achtunggebietend, wenn auch zuweilen etwas schwer lastend, wie an der Holzdecke des Lesesaales. Ein belebendes Element in dem dunklen Ensemble bilden die helleren Einlagen aus ungarischer Esche, einer goldgelben Holzart mit schönen Adern in Wellenlinien. Ferner sind beträchtliche Wandflächen ausgespart für Städtebilder in Freskomalerei. Unter der Decke zieht sich ein durch die Täfelung in den Abständen der Pfeiler unterbrochener Fries hin, der festlich heitere Puttengenres auf Goldgrund enthält. Kartuschen, Medaillons mit Fruchtschnüren, nackte weibliche Gestalten, Grotesköpfe verschiedenster Art, Karyatiden treten aus den Flächen der Täfelung hervor. Der achteckige Schreibsaal enthält analog dem Erfrischungssaale am entgegengesetzten Ende des Gebäudes an den vier Schmalseiten plastisch reich ausgestaltete Wandtäfelungen in komplizirter Gliederung. Wesentlich daran sind die Nischen, in welchen die ernst gedachten, edlen Gestalten von Ceres, Vulkan, Neptun und Merkur nach Modellen von Wiedemann aufgestellt sind. Auch diese sind nackt. Der einfach profilirte wuchtige Kamin ist aus schwarzem prachtvollen Porte d'or-Marmor, der aus den Pyrenäen stammt, gefertigt worden. Der der achteckigen Fläche entsprechend gegliederte Plafond macht mit der kunstvollen Täfelung einen schönen und würdigen Eindruck. Die Möbilitung dieser Säle erzielt einen ruhig abgestimmten Farbenakkord, in welchem das Mattblau der Teppiche und Polsterungen und das Dunkelbraun des Eichenholzes die dominirenden Grundtöne bilden. Die schweren handgeknüpften Smyrnateppiche mit den Millionen von Knoten sind aus einem Stück gearbeitet. Recht originell und der Bestimmung der Säle immer angepaßt sind die Kronen für das elektrische Licht. Hier sind sie wie alte Stadtmauern gebildet mit Thoren, Warttürmen u. s. w. Die Beleuchtungskörper des Hauses,

die eine erstaunliche Fülle von künstlerischen Motiven zeigen, sind vornehmlich von den Firmen L. N. Niedinger-Augsburg, dem Gußwerk in Mainz, der sächsischen Bronzewaaren-Fabrik in Wurzen, von Schaeffer und Walker-Berlin u. a. geliefert. Auch die Möbel entsprechen durchweg der höchsten Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete, überall zeigt sich das Bestreben, für das Reichstagshaus neue und mustergültige Typen zu schaffen.

Die Räume an der Ostfront des Hauptgeschosses.

Westlich von der Längsaxe ist abermals eine Folge von Räumen zu einer Einheit zusammengesüßt, die zwar nicht die Großartigkeit der westlichen Hälfte besitzt, wohl aber durch die schöngegliederte Mannigfaltigkeit dem Auge viele Reize bietet. Den Kern dieser Anlage bildet die geräumige Eingangshalle für Hof und Bundesrath. Links davon gelangt man zu den Zimmern der Regierung und des Bundesraths, rechts zum Reichstagsvorstand und dem Lesesaal der Bibliothek. Bei der knappen Abmessung des Bauplatzes muß es auffallen, daß die Eingangshalle einen fast übertrieben großen Raum in dem Grundriß für sich beansprucht hat. Der Verbindungsweg zwischen den beiden Endpunkten der Ostflucht mußte infolge dessen über einen nicht sehr breiten Korridor am Sitzungssaale entlang gelegt werden. Bekanntlich hatte Wallot ursprünglich die erwähnte Eingangshalle nicht so sehr betont, wie es auch dem praktischen Bedürfniß entsprach, da der Hof nur selten auf den Tribünen erscheint und der Kaiser fast nie. Die Akademie des Bauwesens wollte aber die Halle so monumental wie nur möglich haben. Diesem Wunsche kam Wallot nach und da er nie Etwas halb thut oder sich auf einen unkünstlerischen Kompromiß einläßt, schuf er einen Binnenraum, der an Monumentalität nicht gut übertroffen werden kann. Ferner war höheren Orts die Weisung ergangen, vor die Ostfront nicht nur eine Rampe sondern auch eine überdeckte Unterfahrt vorzulegen. Mancher hätte sich wohl damit begnügt, einen säulengetragenen Altan oder Derartiges anzubauen. Das aber wäre der Würde des Reichstagshauses zuwider gewesen, kurz entschlossen führte Wallot daher die Unterfahrt in einer ge-